

**Gottesdienst zum 1. Advent (28. November 2010)**  
**„Siehe, dein König kommt zu dir!“ (Sacharja 9,9)**  
**Pfarrer Max Hartmann, Brittnau**

*„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“  
„Erhebt, ihr Tore, eure Häupter,  
erhebt euch, ihr uralten Pforten,  
dass einziehe der König der Herrlichkeit.“*

Eine kleine Geschichte, eine Adventsgeschichte:

*Von einem König wird erzählt, dass er sein Schloss verliess, um sein Volk zu besuchen. Doch als er auf die Stadt zuritt, staunte er. Niemand war gekommen, um ihn zu begrüßen. Er liess seine Diener in einiger Entfernung vom Stadttor stehen, stieg vom Ross und passierte unerkant die Wachen.*

*„Was machst du da?“ fragte er die Frau im ersten Haus, die mit aller Kraft den Boden scheuerte. „Ich mache sauber“, sagte sie. „Der König kommt und soll sich freuen über die schöne Stadt.“ Sie wischte sich die Haarsträhnen aus dem Gesicht und fuhr fort, ohne nochmals aufzublicken. Leise ging der König hinaus. Ein Bauer kam mit seinem Vierspänner dahergefahren. Jäh bremste er ab. „He, Fremder!“ rief er, „hast du etwas vom König gesehen? Es heisst, er sei schon nahe an der Stadt.“ Doch der König schwieg. Und achselzuckend trieb der Bauer die Gäule zur Eile.*

*So ging der König von Haus zu Haus, von Zimmer zu Zimmer, und am Abend ritt er traurig zu seinem Schloss, denn es war keiner, der ihn erkannte, keiner, der so nahe mit ihm gerechnet hatte.*

*Nach Jahren noch erzählte man in der Stadt, wie schade es gewesen, dass man den König erwartet hatte, er aber nicht gekommen war.*

Das ist die Tragik der Adventszeit, die sich Jahr für Jahr wiederholt. Eine Chance, die wenig genutzt wird. Nicht bloss nur bei den anderen. Ich möchte mich da gar nicht ausschliessen. Sogar für einen Pfarrer ist es gar nicht einfach, auf eine gute Art Advent zu feiern. Auch ich muss zugeben: Ich verheddere mich viel zu viel in dem, was letztlich unwesentlich ist, grenze mich zu wenig ab, stresse mich selbst oder lasse mich unnötig stressen oder vom Stress anderer anstecken. Ruhig zu bleiben und gelassen zu sein ist für mich eine hohe Lebenskunst, in der ich noch weit entfernt davon bin, ein Meister zu sein.

Gelassenheit. Das hat mit Lassen zu tun. Mit etwas sein zu lassen, mit Verzicht und geschickter Auswahl dessen, was ich wirklich will.

Meistens will ich viel zu viel. Und obwohl ich eigentlich weiss, dass es zu viel ist, drücke ich es doch durch. Und beklage mich nachher. Wie wirke ich damit auf meine lieben Mitmenschen? Sicher nicht besonders gelöst und zufrieden. Im Gegenteil: Wenn ich gestresst bin, macht man am besten einen Bogen um mich und hofft, dass ich doch wieder beruhigen kann.

Die Menschen in jener Stadt hatten Advent gefeiert. Sie hatten es gut gemeint mit den Vorbereitungen. Sie suchten den Glanz des Königs, konnten ihm aber nicht begegnen. Die Herzen waren so beschäftigt, dass der König selbst keinen Platz darin hatte.

Wenn wir von der Adventszeit für uns gewinnen wollen, beginnen die Vorbereitungen in uns selbst. Dort, wo der König des Lebens zum König unseres Herzens wird. Wo das geschieht, da und dort etwas davon, kommt Glanz in unseren Alltag, der uns trägt und sich bewährt nicht nur in Advent und Weihnachten.

Was denn ich Ihnen, ist mir wirklich wichtig? Was ist das Wichtigste?

Unser Hausarzt hat zu meiner Mutter, wenn sie sich über Stress beklagt hat, jeweils gesagt: „Wesentliche Dinge sind wesentlich. Unwesentliche Dinge sind unwesentlich.“ Banal, aber wahr. Es braucht diese Triage. Was ist wichtig und was nicht?

Wesentliche Dinge.

Was uns am stärksten verändern kann, ist die Liebe. Es gibt grosse Befriedigung, wenn wir erleben dürfen: hier ist ein Mensch ganz für mich da. Für einen Menschen, den wir lieben, nehmen wir uns Zeit. Automatisch stellen wir andere Dinge zurück, die uns sonst wichtig sind, ohne es als Opfer zu empfinden.

Was wir lieben, dafür denken und fühlen wir, dafür setzen wir Kräfte frei. Und wenn wir wirklich Zeit erleben, in den wir besonders beansprucht sind, dann kann eine kurze Zeit der Begegnung mit dem geliebten Menschen uns so auftanken lassen, dass wir in allem anderen davon zehren. Einen Moment lang einfach nur füreinander da zu sein, sich zu umarmen und das Telefon getrost weiterläuten zu lassen oder die Tagesschau sein zu lassen, ist Vitamin für unser Leben.

Das ist das Wesen der Adventszeit. Sie will unsere Herzen befreien von dem, was uns die Liebe zu Gott und zueinander verdeckt.

Es ist Befreiung hin zu dem, was wirklich wesentlich ist: zu Gott und seiner Liebe, die er uns zeigt. Und wer tief in sich erfahren darf, dass da ein Gott der Liebe ist, der darf zu sich selber stehen lernen, sich annehmen, und kann auch andere um sich ebenso annehmen. Wer weiss, dass er geliebt ist, kann andere lieben.

Befreiung beginnt dort, wo wir verzichten lernen. Ich lasse das Unwesentliche sein. Ich schränke mich bewusst ein.

Eine Hilfe kann sein, wenn wir uns am Beginn der Adventszeit, vielleicht sogar jeden Sonntagabend für einen Moment mit Bleistift und Agenda hinsetzen, und schauen, was alles an Terminen und Aufgaben drinsteht. Will ich das wirklich alles? Oder lassen ich das oder jenes bewusst sein, mache nichts oder etwas anderes?

Will ich zum Beispiel auf gewisse Sache bewusst durch die Adventszeit verzichten oder mich einschränken, damit ich mehr Zeit habe, einfach nur zu sein? Kann ich die meine Arbeitszeit beschränken – dort, wo doch möglich, oder ganz oder teilweise auf Fernsehen und auf die geliebte Zeitschrift verzichten? Will ich für mein Konsumverhalten kritisch überprüfen?

Wer sich Zeit nimmt, in Ruhe die kommende Woche zu überprüfen und frühzeitig zu entscheiden, was er oder sie wirklich will oder besser sein lässt, wird befreiter vorgehen. Vielleicht machen wir es gemeinsam. Bei mir jedenfalls ist es wirkungsvoller. Meine Frau fragt kritischer als ich für mich allein, ob das oder jenes wirklich sein muss. Und wenn ich ihr versprochen habe, mir zum Beispiel dreimal in der Woche Zeit zu nehmen für einen Abendspaziergang, dann halte ich das eher ein, als wenn ich es mir still für mich allein vorgenommen habe.

*„Siehe, dein König kommt, ein Gerechter und ein Helfer.“*

Es geht in der Adventszeit nicht nur um mehr Zeit für sich und füreinander. Es geht vor und in allem um dieser König, der zu uns gekommen ist und unser Leben prägen will: Gott, der uns durch Christus begegnet.

Wir sind eingeladen, nicht bloss zweidimensional zu leben, wo sich alles nur um uns selbst und vielleicht, wenn es gut kommt, auch noch etwas um einige andere um uns herum dreht.

Die dritte Dimension. Sie macht unser Leben reicher und weiter, eröffnet uns andere und neue Perspektiven. Die dritte Dimension. Gott vor, in, um und über allem. Das A und O des Lebens. Anfang, Ende und Ziel der sehr persönlichen Existenz. Ohne ihn wäre gar nichts.

Derjenige Gott auch, der uns seine persönliche Sympathie zeigt. Einer, der zu uns kommt, oben herab kommt, durch Christus Fleisch und Blut wird. Einer unter uns!

Sympathie: ein spannendes Wort, wenn wir es wörtlich nehmen. Sympathie ist nicht einfach eine nette Empfindung denen gegenüber, die uns besonders sympathisch sind. Sympathie heisst wörtlich: mit-empfinden, mit-leiden.

Ein Gott, der mitempfindet, mitleidet, sich mitfreut – und uns einlädt, es ebenso zu tun.

Gott. Es geht nicht darum, dass wir ihn für möglich halten oder dass wir an irgendwelche Dogmen glauben. Es geht um Beziehung. Dass die Beziehung zu ihm sich bei uns bewährt und trägt.

Wir wissen: Beziehungen sind wichtig. Beziehungen müssen aber gepflegt sein und dürfen keine einseitige Sache bleiben. Es braucht zwei Seiten, damit es funktioniert.

Beziehungspflege. Zentral dafür ist die Kommunikation: miteinander zu reden, aufeinander zu hören.

Im Blick auf Gott: das Gebet, wo ich ausdrücke, was in mir ist – sogar das, was ich niemanden zu sagen wage, weil es vielleicht zu schräg und schwierig ist. Gott will nicht schöne Worte. Er

will unsere Ehrlichkeit. Ich darf herauslassen, was sich angestaut hat - sogar Gefühle, die mir als „unchristlich“ erscheinen. Ich denke da an den berühmten Psalm 139, in dem viel Schönes geschrieben steht, kurz vor dem Schluss uns aber ein ungehemmter Wutausbruch entgegen kommt und David sagt: Töte sie, meine Feinde. Ich hasse sie vollkommen!

Das heisst nicht, dass Gott mit allem einverstanden sein muss, was wir ihm sagen. Aber er kennt uns ja eh, auch die verborgenen Gedanken und unterdrückten Gefühle. Besser, wir lassen sie vor ihm hinaus, als es staut sich alles in uns auf, bis wir explodieren und dann wirklich völlig daneben und unreif reagieren.

Es muss manchmal aus uns hinaus. Dann ist der Weg frei, dass wir noch anders reagieren können in Situationen, die uns fertig machen.

Vielleicht werden wir fähig, die Stimme Gottes zu hören, wie sie uns in der Bibel entgegen kommt. Zum Beispiel diese Worte Jesu: „*Segnet, die euch verfluchen!*“ (Luk 6,28). Oder: „*Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht üble Nachrede mit übler Nachrede. Im Gegenteil: Segnet, denn ihr seid berufen, Segen zu ererben.*“ (1. Petr 3,9)

Dieser andere Umgang darf aber nicht zu schnell kommen, wenn wir damit nur die ungueten Gefühle verdrängen und den Zorn in uns nicht zulassen. Aber bitte: den Zorn nicht an anderen abreagieren! Besser: dies vor Gott tun oder vor jemanden, der uns dabei begleitet. Das ist gesunde Seelsorge.

Wenn wir allzu schnell „lieb“ reagieren, kann es sein, dass das Unterdrückte irgendeinmal massiv zum Problem wird und der angeblich so „fromme Mensch“ sehr peinlich entlarvt wird.

Reden. Und natürlich auch viel hinhören! Gott hat uns ganz viel geschenkt, das uns Einblick gibt, was aus seiner Sicht wesentlich ist. Es kommt uns in der Bibel entgegen, wenn wir sie in einer guten Art lesen: von der Mitte her, Jesus Christus, der Botschaft des Evangeliums. Denn wir in der Bibel diesen Zusammenhang vergessen, dann können wir sie damit auch falsch auslegen und mit der Bibel ein Verhalten begründen, das fehl am Platz ist.

„*Siehe, dein König kommt, ein Gerechter und Helfer!*“ Mit dieser profetischen Ankündigung ist der wahre König gemeint. Dieser König, den Gott uns schickt. Jesus Christus. Diesen König, der uns nicht unterdrückt und ausnützt, sondern zu Hilfe kommt und der allein gerecht ist.

Er erscheint ganz anders. Mitten im Volk. Er braucht keine Statussymbole. Er verzichtet auf seine Privilegien. Er gibt sich ganz hin.

Das ist Evangelium, das inspiriert - inspiriert, in Jesu Namen da und dort anderes zu reagieren und uns füreinander hinzugeben, auch wenn es unbequem ist. Inspiriert, Sympathie zu zeigen: Mitgefühl, Mitleid. Der Liebe Raum zu geben! Das ist Licht in dieser Welt. Das ist Advent.

„*Siehe, dein König kommt, ein Gerechter und Helfer.*“ Es geschieht dort, wo wir reduzieren und uns konzentrieren. Wo wir den Mut haben, zu verzichten. Mut, das Wesentliche vom

Unwesentlichen zu unterscheiden. Mut zum Nein gegenüber den vielen scheinbaren Verpflichtungen „man müsste und sollte noch“. Mut auch, den vielen Konsumverlockungen zu widerstehen. Weniger ist mehr.

Reduzieren und konzentrieren. Konzentrieren auf eine gute Mitte, Jesus Christus, seine Botschaft und sein Vorbild! Amen.